

Archäologische Denkmalpflege und Öffentlichkeit

Dieter Planck



■ 1 Johann Joachim Winckelmann, 1717 (*Stendal)–1768 († Triest), Begründer der Klassischen Archäologie als Wissenschaft.

Zunächst sei es gestattet, einen Blick zurückzuwerfen: Ein Rückblick auf die Geschichte der Archäologie macht deutlich, daß diese Wissenschaft zweifellos ein europäisches Phänomen darstellt. Wie Franz Georg Maier in seinem Buch „Archäologie und moderne Welt“ zum Ausdruck brachte, hat keine andere Weltkultur je Vergleichbares hervorgebracht. Die Wiederbelebung des Altertums in der Renaissance war die Geburtsstunde dieser Wissenschaft, die sich zunächst einmal fast ausschließlich auf die Antike, d. h. auf die klassische Welt, bezog. In der Nachfolge des Humanismus entstand die Altertumswissenschaft und damit der Drang, Antiquitäten zu sammeln. Altertümer wurden erworben, um das private Kabinett und vor allen Dingen die Raritätensammlungen des Adels zu bereichern. So entstand auch unter Herzog Ludwig 1583 in Stuttgart das Lapidarium als Keimzelle des heutigen Württembergischen Landesmuseums. 1670 ordnete Herzog Eberhard III. an, daß alle römischen Altertümer, die im Lande gefunden wurden, nach Stuttgart abzuliefern seien. Das Sammeln von Antiquitäten belebte den Markt antiker Handelsgüter, aber auch die Raubgräberei nahm einen beispiellosen Aufstieg. „Schatzsuche“ und Ausgrabung sind am Anfang unserer Wissenschaft fast nicht unterscheidbar miteinander verbunden.

Die Entstehung der klassischen Archäologie ist nicht zu trennen von dem Namen J. J. Winckelmann (1717–1768). Aber auch ein zweiter Vorgang erscheint ebenso bedeutsam, nämlich die Gründung der „Society of Dilettanti“ 1732 in London, die zur Bewahrung der Denkmäler die präzise Aufnahme einleitete. Der Gegensatz Kunstarchäologie und Feldarchäologie nimmt damit um die Mitte des 18. Jahrhunderts seinen Anfang.

Die Kunstarchäologie war in erster Linie darauf orientiert, die Geschichte der antiken Kunst zu erforschen. Der archäologische Befund und die Fundzusammenhänge, insbesondere aber die historischen Fragestellungen standen noch im Hintergrund. In ihrer Anfangsphase war die Feldarchäologie, wie schon eingangs erwähnt, vor allen Dingen eine Schatzgräberei ohne wissenschaftliche Zielsetzung. Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein hatten die Ausgrabungen das Ziel, für Museen und private Sammlungen möglichst schnell interessante Bereicherungen zu beschaffen. In Baden-Württemberg lassen sich schon im ausgehenden 18. Jahrhundert bei zahlreichen Forschern erste Ansätze erkennen, die Archäologie, und hier besonders die Feldarchäologie, auf historische Fragestellungen abzustimmen und Epochen der Ur- und Frühgeschichte ebenso wie der römischen Geschichte systematisch zu erfor-

schen. Gerade in den mittel- und nordeuropäischen Gebieten wurde das „archäologische Gewissen“ geboren. Hier, wo aus Sicht der klassischen Archäologie kunsthistorisch wertvolle Funde selten waren, richtete die Archäologie ihr Augenmerk besonders auf die Erforschung der Vergangenheit der Heimat, die Frühgeschichte unserer Gegend. Die Schatzgräberei rückte in den Hintergrund. Schon am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden wichtige Grundsätze zur Grabungsmethodik erarbeitet und angewandt. Aus unserer Gegend seien die Arbeiten des Pfarrers Karl Wilhelmi (1786–1857) aus Sinsheim an der Elsenz oder die Untersuchungen von Friedrich von Alberti im römischen Stadtgebiet von Rottweil und deren minutiöse Dokumentation erwähnt. Diese beiden Beispiele machen deutlich, daß es ihnen neben der Bergung von interessanten Fundgegenständen vor allen Dingen darum ging, historische Fragestellungen der Frühgeschichte ihrer Region und ihrer Heimat zu erforschen.

Ohne auf die Geschichte der Archäologie im Lande Baden-Württemberg näher eingehen zu wollen – sie wurde an verschiedenen Stellen in jüngster Zeit umfassend dargestellt –, ist aus diesen Anfängen im Laufe des 19. Jahrhunderts die Entwicklung der staatlichen Denkmalpflege möglich



■ 2 Plan der Fundamente und Mosaiken der Ausgrabungen von 1834 in Flur „Hochmauren“ bei Rottweil.

geworden. Zunächst einmal standen über Jahrzehnte hinweg weniger die Betreuung der Denkmäler als ihre Ausgrabung und Erforschung im Vordergrund, bei weitem nicht so sehr die Aufgaben der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes. Im Laufe des 19. Jahrhunderts sind verschiedene historische Vereinigungen gegründet worden mit dem Ziel, archäologische Forschung in ihren Gebieten zu betreiben. Stellvertretend soll für viele der Rottweiler Altertumsverein, der im Jahre 1832 gegründet wurde, erwähnt werden, dessen Ziel die Aufsuchung von Altertümern im Stadtgebiet von Rottweil bildete. Durch diese Entdeckungen entwickelte sich sehr rasch ein großes Interesse an der Erforschung unserer Frühgeschichte, das sich in zahlreichen Publikationen des ausgehenden 19. Jahrhunderts niederschlug. Wichtige Grundlagenforschung wurde erarbeitet, aber die Publikationen waren in erster Linie für einen kleinen Kreis an der Geschichte ihres Landes Interessierter bestimmt, nicht so sehr für die breite Öffentlichkeit.

Im Mittelpunkt des öffentlichen Auftrages standen noch über Jahrzehnte hinweg vor allen Dingen unsere Museen. Die Königliche Altertümersammlung, das spätere Württembergische Landesmuseum in Stuttgart, oder die Großherzoglichen Sammlungen von Altertümern in Karlsruhe wurden ebenso mit neuen Entdeckungen und Funden aus den Grabungen bestückt wie die regionalen und kommunalen Museen. Der gebildete Bürger konnte in diesen Museen die eindrucksvollen Funde aus unserem Lande bewundern. Gleichzeitig

entstand eine große Zahl von Publikationen, die in anschaulicher Weise das Leben des vor- und frühgeschichtlichen Menschen in unserem Lande verdeutlichte. Wir dürfen in diesem Zusammenhang etwa an Oskar Parets „Vom Alltag schwäbischer Vorzeit“ oder an den „Rulaman“ von David Weinland erinnern. Derartige Bücher wurden verschlungen und bildeten meines Erachtens die Grundlagen für das Interesse einer breiten Bevölkerungsschicht, die bis in die heutige Zeit nachwirkt.

Die Erhaltung der Denkmäler und vor allen Dingen deren Restaurierung spielten nach wie vor eine ganz untergeordnete Rolle, obwohl schon im 19. und frühen 20. Jahrhundert verschiedene Denkmäler restauriert und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind.

Betrachten wir die heutige Situation, so wird deutlich, daß nach dem Zweiten Weltkrieg allen Beteiligten klar wurde, daß nicht nur die Fachwelt und ein kleiner Kreis interessierter Mitarbeiter aus den verschiedensten Berufen mit Fragen der Archäologie und der archäologischen Denkmalpflege im Lande vertraut zu machen sind, sondern daß die archäologische Denkmalpflege ein Hauptziel darin zu sehen hat, ihre Aufgaben und Ziele einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Archäologische Denkmalpflege hat, anders als die Bau- und Kunstdenkmalpflege, das Problem, daß die Denkmäler meist überhaupt nicht oder nur für den geschulten Laien und Fachmann sichtbar sind. Aus diesem



■ 3 Königliche Altertümersammlung in Stuttgart, Raum mit den alamannischen Funden, im Vordergrund ein Totenbaum aus Oberflacht.

■ 4 Darstellung einer bronzezeitlichen Familie im populären Schrifttum des 19. Jh.



Grund ist es eine wichtige Aufgabe, die Ergebnisse der Feldarchäologie in wissenschaftlichen und allgemein verständlichen Veröffentlichungen einem breiten Publikum bekanntzugeben. Gerade in Württemberg wurden schon sehr früh die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Fachwelt vermittelt. Im kommenden Jahr können wir den 100. Geburtstag unserer „Fundberichte aus Schwaben“ begehen, einem wissenschaftlichen Organ, das in ganz hervorragender Weise Ergebnisse archäologischer Denkmalpflege aus Württemberg vermittelt hat. Diese Zeitschrift war aber von Beginn an für das Fachpublikum bzw. für den fachlich geschulten Laien vorgesehen. Unsere heutigen „Fundberichte aus Baden-Württemberg“, die alljährlich erscheinen und von denen seit 1974 bis heute 16 stattliche Bände vorliegen, sind in dieser Tradition zu sehen. Darüber hinaus ist es in den letzten Jahrzehnten durch die Herausgabe zahlreicher Fachpublikationen – geschrieben von Fachleuten und Journalisten – gelungen, die Ergebnisse der Archäologie, die Geschichte der einzelnen Epochen der Frühgeschichte unseres Landes sowie die große Zahl der Denkmäler in unserem Lande einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Umfangreiche Publikationen wie etwa „Die Römer in Baden-Württemberg“ sind heute mit über 30 000 Exemplaren ein Zeichen dafür, wie stark das Interesse für diesen Bereich ist. Die Herausgabe und der Ausbau der Publikationen über die Archäologie in Mitteleuropa, insbesondere in unserem Land, werden auch für die Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben sein, um in der Öffentlichkeit archäologische Forschung zu vermitteln und damit die Grundlagen für den Fortbestand unserer Arbeit zu legen. Die

Vermittlung archäologischer Forschung auch in anderen neuzeitlichen Medien – wie Film, Fernsehen und Video – gehört ebenso zu den wichtigen Aufgaben der Denkmalpflege. Die vor einigen Monaten im ZDF ausgestrahlte Sendereihe „C 14“ hat mit ihrer ungewöhnlich hohen Einschaltquote in sehr eindrucksvoller Weise deutlich gemacht, daß Archäologie in Deutschland insgesamt ein Thema ist, das heute viele Menschen interessiert.

Neben den Publikationen ist es eine weitere Aufgabe der Archäologischen Denkmalpflege, die Ergebnisse ihrer Arbeit und die Bedeutung ihrer Denkmäler durch die museale Präsentation zu vermitteln. Heute stehen unseres Erachtens nicht mehr der Einzelfund und der kunstgewerblich und kunsthistorisch interessante Gegenstand im Mittelpunkt einer musealen Darstellung, sondern der gesamte archäologische Zusammenhang, die Bedeutung des Fundplatzes ebenso wie Fragen der Umwelt des vor- und frühgeschichtlichen Menschen; und die Geschichte der Denkmäler sowie die Methodik ihrer Erforschung sollten Eingang finden in ein modernes Archäologisches Museum.

Speziell diese Zielsetzung bildete die Grundlage für die Gestaltung der Außenstelle Konstanz des neugegründeten Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg, und wir alle hoffen, daß sein weiterer Ausbau gerade auch zur Vermittlung der Ziele und Aufgaben der Archäologischen Denkmalpflege für die breite Öffentlichkeit realisiert werden kann.

Die Darstellung der Ergebnisse archäologischer Forschung in Sonderausstellungen wird auch in weiterer



■ 5 Notbergung eines römischen Brunnens in Stuttgart-Bad Cannstatt.

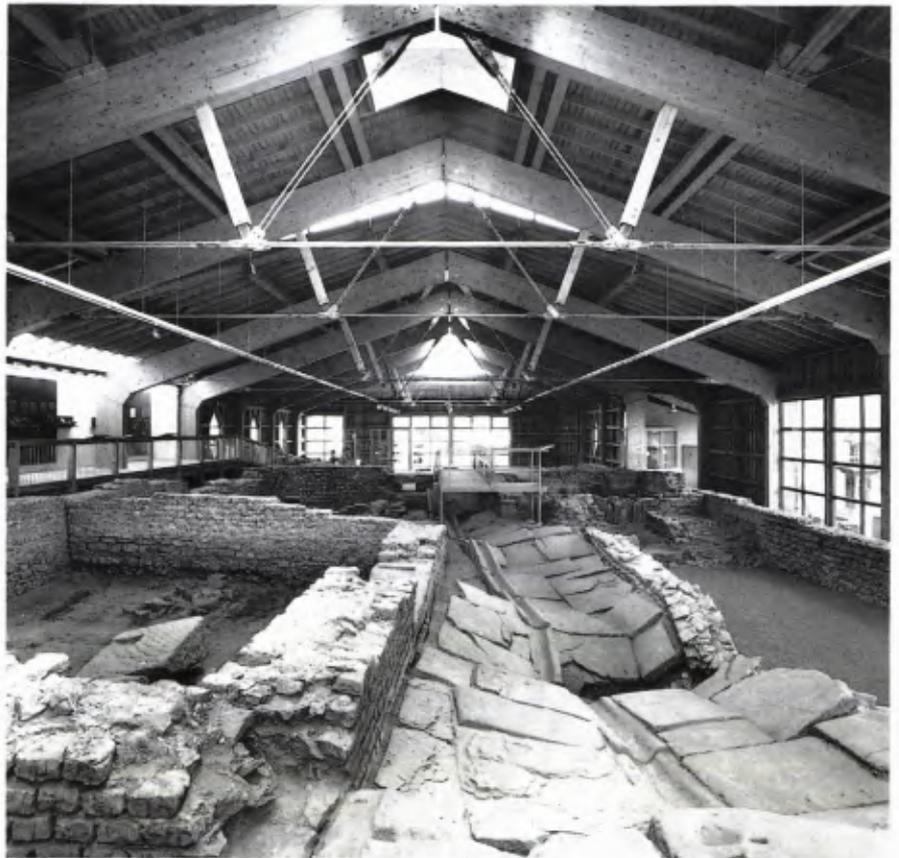


■ 6 Ausgrabungssituation im 1992 eröffneten Archäologischen Landesmuseum Konstanz. Bild: H. Merz, Gerlingen.



■ 7 Restaurierte hallstattzeitliche Grabhügel bei Werbach, Main-Tauber-Kreis.

■ 9 Schutzbau über dem römischen „Handelshaus“ in Walheim, Kr. Ludwigsburg.
Bild: R. Hajdu, Stuttgart.



Zukunft eine der zentralen Aufgaben für die Archäologie sein. Die Ausstellung „Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie“ im Jahre 1985 mit einem Besucherrekord hat deutlich gemacht, daß die Aufgaben und Zielsetzungen, aber auch die Ergebnisse der archäologischen Forschung in unserem Land mindestens genauso auf Interesse stoßen wie Forschungen in den klassischen antiken Ländern.

Das Thema „Archäologische Denkmalpflege und Öffentlichkeit“ kann sich jedoch nicht allein auf die Vermittlung von Ergebnissen archäologischer Forschung und deren Ziele und Methoden beschränken, sondern ein zentraler Bereich betrifft die Erhaltung der Denkmäler, ihre Konservierung und Restaurierung, und die Möglichkeit, sie der Öffentlichkeit zu erschließen. Dies darf sich auch in Zukunft nicht ändern. Nicht nur die Erhaltung, sondern vor allen Dingen auch die Erschließung sichtbarer Denkmäler durch Wanderwege mit einer ausführlichen Beschilderung bildet eine weitere wichtige Aufgabe. In diesem Zusammenhang ist an den erst jüngst angelegten archäologischen Wanderweg im Umfeld des Ipf bei Bopfingen zu erinnern, der in eindrucksvoller Weise eine große Zahl nicht ausgegrabener, sichtbarer Denkmäler – wie etwa den Goldberg oder das keltische Grabhügelfeld im

Meisterstall – umfaßt und durch eine ausführliche Beschilderung und eine Publikation diese Denkmäler für den interessierten Laien erschließt. In den letzten Jahrzehnten haben wir in Baden-Württemberg große Anstrengungen unternommen, Denkmäler, die akut gefährdet sind, auszugraben und zu restaurieren. Erwähnt seien zahlreiche Denkmäler, die aus dem Bebauungs- bzw. Flurbereinigungsverfahren herausgenommen, restauriert und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind.

Schon im Jahre 1821 wurde in Hüfingen das römische Kastellbad durch die Errichtung eines Schutzhauses auf Dauer gesichert und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Meist begnügte man sich aber mit der Freilegung der Ruinen und der mehr oder weniger geglückten Sicherung des Mauerwerks. Wir wissen heute, daß die Ruinen nach ihrer Ausgrabung innerhalb weniger Jahrzehnte ihre Originalität verlieren, einerseits durch die Zerstörung des originalen Mauerwerkes, andererseits durch das notwendige, ständige Nachrestaurieren. Damit geht innerhalb weniger Jahrzehnte ein Austausch des antiken Baumaterials durch moderne Baumaterialien einher, und die Originalruinen entwickeln sich allmählich zu „neuen Ruinen“. Es ist deshalb für die Archäologische Denkmalpflege stets eine verantwortungsvolle Entschei-

dung, bei solchen Anlagen abzuwägen, ob die originale Substanz so wichtig und bedeutend ist, daß man sie auch in späteren Generationen studieren und besichtigen will, oder ob man den Bau auf Dauer nur durch andere Mörtelverbindungen und den Austausch mit neuen Baumaterialien erhalten kann. Hier wird eine Kernfrage der Restaurierung archäologischer Denkmäler für die Zukunft angesprochen, und wir dürfen hier klar aus unseren beruflichen Erfahrungen zum Ausdruck bringen, daß wir die Sicherung archäologischer Denkmäler durch Schutzbauten heute für sinnvoller erachten als die Restaurierung ergrabener Baubefunde. Stellvertretend für viele restaurierte, im Gelände liegende Grundrisse römischer Bauten sei die im Zusammenhang mit der Rebflurbereinigung in Lauffen a. N. entdeckte kleine römische Gutsanlage genannt. Die beabsichtigte Rebflurbereinigung drohte die Ruine des römischen Gutshofes von etwa 0,9 ha Innenfläche vollständig zu zerstören. Von der Ruine selbst waren nur noch die einst nicht sichtbaren Fundamente erhalten. Aus diesem Grund hatten wir uns entschlossen, die Grundmauern mit wetterfestem Material zu sichern, auch unter dem Risiko, nach und nach durch stets notwendige Ausbesserungsarbeiten die originalen Fundamentreste zu reduzieren und austauschen zu müssen. Der Gutshof von Lauffen mit seinem vollständigen Ensemble von Hauptgebäude, Nebenbauten und Umfassungsmauer bildet trotzdem noch immer ein Musterbeispiel für ein kleines römisches Landgut aus dem 2. und frühen 3. Jahrhundert in herrlicher topographischer Lage, an einem Südwesthang des Neckartals gelegen. Hier erhält der Besucher einen eindrucksvollen und instruktiven Eindruck vom Aussehen eines landwirtschaftlich geprägten Anwesens römischer Zeit. In dieser Form sind in den letzten 50 Jahren nicht nur in Baden-Württemberg, sondern in ganz Europa zahlreiche Villen-, Kirchen- und Klostergrundrisse sichtbar gemacht worden.

Dennoch besteht kein Zweifel: Ohne entsprechende Überdachung können auf Dauer die Originalbefunde nicht gesichert werden. Dies gilt nicht nur für Mitteleuropa, sondern, wohl mit Verzögerungen, auch für den antiken klassischen Mittelmeerraum. Bereits 1958 wurden in Oberriexingen ein Keller und 1962 in Rottenburg das freigelegte römische Bad in den Neubau des Eugen-Bolz-Gymnasiums mit einbezogen. Hier kann der Besucher Bausubstanz am Original studieren; kein Stein, keine Mörtellage ist neu aufgeführt. Die Originalruine stellt

sich dem Besucher wie bei der Grabung dar. Auch in anderen Bereichen unseres Landes konnten in den letzten Jahren solche Schutzbauten erstellt werden. Wir erinnern etwa an große Teile eines palastartigen Gebäudes im römischen Heidenheim, unter dem Fernmeldeamt gelegen, sodann an das 1976 zufällig entdeckte Badegebäude in Osterburken oder schließlich an das 1986 ausgegrabene, große römische Handelshaus im Vicus von Walheim. Letzteres wurde bei einem Kostenaufwand von 1,25 Mio. DM mit einem ansehnlichen, auch optisch gelungenen Schutzhaus gesichert. Gerade diese Beispiele mögen zeigen, daß mit dem Schutzhaus gleichzeitig der Schritt zur musealen Einrichtung einhergeht. Die Verbindung zwischen der Erhaltung originaler, archäologischer Befunde und der musealen Präsentation der hier gefundenen Gegenstände mit einer guten didaktischen Erläuterung der historischen Dimension des Ortes vermittelt in vorbildlicher Weise Ergebnisse archäologischer Forschung und stellt damit ein lebendiges historisches Museum dar.

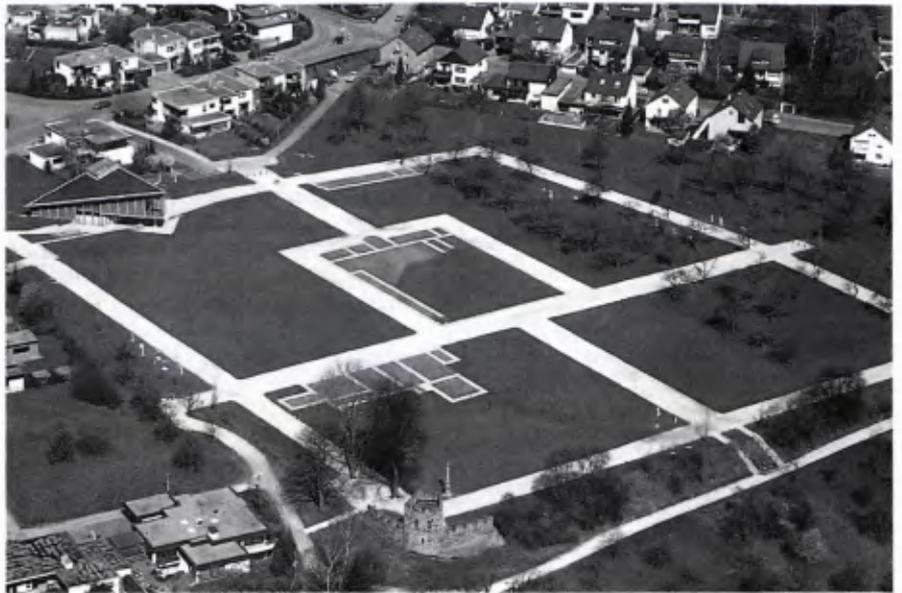
Gerade vor diesem Hintergrund wird deutlich, daß wir in unseren bisherigen Museen viel zu sehr den Einzelfund, den Gegenstand als solchen, und viel zu wenig den Befund und das archäologische Umfeld der Öffentlichkeit präsentieren. Gerade bei solchen musealen Einrichtungen ergibt sich die einmalige Chance, den Befund im Original an Ort und Stelle zusammen mit dem dort geborgenen Material dem Besucher näherzubringen. Zweifellos werden dadurch immer mehr Museen gegründet; dennoch glauben wir, wird es auch in der Zukunft eine Aufgabe der Archäologischen Denkmalpflege sein, Denkmäler vor Ort in dieser Art zu erhalten und für die Öffentlichkeit aufzubereiten. Allein mit der Rettungsgrabung und deren wissenschaftlicher Auswertung werden in Zukunft schwerlich die oft einschneidenden Entscheidungen zugunsten der Archäologischen Denkmalpflege zu vermitteln und zu begründen sein.

An dieser Stelle soll aber auch noch auf eine andere Art der musealen Präsentation archäologischer Fundplätze eingegangen werden: Als im Jahre 1976 nach mehreren Gerichtsurteilen feststand, daß das Kastell Köngen als „Archäologisches Reservat“ für die Zukunft erhalten werden kann, war man bald vor die Frage gestellt, wie dieses 2 ha große Kastellgelände in Zukunft präsentiert werden soll. Bekanntlich wurde im Jahre 1911 vom Schwäbischen Albverein eine Kastellecke in der Tradition der von H. Ja-



■ 8 Modell der römischen Gutshofanlage bei Lauffen, Kr. Heilbronn.

■ 10 Blick auf Kastell Köngen. Im Vordergrund der 1911 errichtete Turm der Wehrmauer, im Hintergrund das 1988 eröffnete Museum. Bild: LDA, R. Gensheimer, Nr. 7322/2-33 vom 14. 4. 1988.



cobi errichteten Saalburg rekonstruiert und als Museum eingerichtet. Der Verwaltungsgerichtshof von Baden-Württemberg hat der wissenschaftlichen Bedeutung des Kastells Grinario einen höheren Stellenwert eingeräumt als der Möglichkeit der Bebauung des Areals – bei einem Quadratmeterpreis von damals immerhin 600,- DM für Bauland. Die Bauherren mußten auf dieses Gelände verzichten. Es waren einige Vertreter unter dem früheren Vorsitzenden der Ortsgruppe Köngen des Schwäbischen Albvereins, die zusammen mit uns überlegten, wie man dieses Areal für die Zukunft als öffentliche Einrichtung nutzen könnte. Der Albverein hat Jahre später mit Hilfe von Land und Gemeinde das Gelände erworben, um einen Archäologischen Park einzurichten, der dann im Jahre 1988 eingeweiht wurde. Anstelle einer ausgegrabenen Kastellruine, die als archäologisches Reservat für die Zukunft im Boden verbleibt, haben wir die Markierung der Kastellgröße, der Lagerstraße und der bisher ergrabenen Baubefunde durch Steinplatten vorgenommen. Die Gemeinde Köngen hat einen Museumspavillon errichtet, in dem der Besucher umfassende Informationen zur Geschichte des römischen Kastells und der Siedlung Grinario erhält. Wir meinen, gerade dieses Beispiel zeigt, wie wichtig eine Verbindung zwischen archäologischem Reservat für zukünftige Forschungsmöglichkeiten und umfassender Information der Öffentlichkeit über den historischen Ort ist.



■ 11 Im Freien konservierte Mauern des römischen Mithräums bei Mundelsheim, Kr. Ludwigsburg. Bild: LDA, O. Braasch, Nr. 6920/33 vom 7. 2. 1992.

Von einer Sicherung durch Schutzbauten ist dann der Schritt zur Errichtung eines speziell dem Denkmal gewidmeten Museums nicht mehr groß, sondern eine logische und sinnvolle Konsequenz. Weitere Maßnahmen

dieser Art sind in Vorbereitung. So wird im November 1992 das schon erwähnte öffentliche Gebäude in Rottenburg am Neckar als zentrales Informationsangebot zur Geschichte der römischen Stadt eröffnet. Ebenso werden die im vergangenen Jahr freigelegten Ruinen des römischen und mittelalterlichen Pforzheims an der Altstätter Kirche als Museum der Stadt Pforzheim zugänglich gemacht. Die Verbindung des originalen Befundes mit einer musealen Präsentation ist auch für die Zukunft eine wichtige Aufgabe der Archäologischen Denkmalpflege.

Eine weitere wichtige Aufgabe der Archäologischen Denkmalpflege ist es, die Öffentlichkeit in allgemein verständlichen Schriften, Führungsblättern, Karten, insbesondere aber an Tagen der offenen Tür, sowie durch Exkursionen und Grabungsbesichtigungen, durch Vorträge und Führungen vor Ort auf die Denkmäler aufmerksam zu machen und die Ergebnisse der denkmalpflegerischen Arbeit in anschaulicher Weise zu vermitteln. Neben der Herausgabe einschlägiger und allgemein verständlicher Publikationen und Schriften ist es aber auch selbstverständlich, heute die Ergebnisse der Archäologischen Denkmalpflege über die Lehrbücher unmittelbar in den Schulbetrieb unserer verschiedenen Schulen einfließen zu lassen. Gerade auf diesem Weg wird ein entscheidender Impuls gegeben, im Rahmen des Erziehungsprozesses unserer Jugend auch die Pflege des archäologischen Erbes in unserem Lande zukünftig zu fördern und nahezubringen. Dies war auch der Grund, warum im Jahre 1963 in Württemberg und wenige Jahre später, 1969, in Baden von engagierten Freunden der Archäologie einschlä-



■ 12 Die mittelalterliche Kirchenruine auf dem Heiligenberg bei Heidelberg.

gige Fördervereine gegründet wurden. Die „Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern“ und der „Badische Förderkreis für die ur- und frühgeschichtliche Forschung“ mit heute zusammen knapp 6000 Mitgliedern dokumentieren unseres Erachtens sehr deutlich das große, quer durch die Bevölkerung gehende Interesse an der archäologischen Erforschung und den Aufgaben und Zielen der Archäologischen Denkmalpflege im Lande Baden-Württemberg. Die im Jahre 1991 gegründete „Arbeitsgemeinschaft zur Pflege und Förderung der Landesarchäologie“, ein lockerer Zusammenschluß der beiden Vereinigungen, der aber auch zahlreiche andere an diesem Thema arbeitende Vereinigungen beigetreten sind, bildet nun das schon seit langem gewünschte Bindeglied für eine über die alten württembergischen und badischen Landesgrenzen hinausgehende engere Zusammenarbeit auf diesem Gebiet.

Zum Schluß sei es gestattet, noch einmal deutlich zu machen, daß es eine der wichtigsten und vornehmsten

Aufgaben der Archäologischen Denkmalpflege sein muß, die hier in ihren verschiedensten Aspekten angesprochene Öffnung zur Bevölkerung weiterzubetreiben. Die Mentalität der Archäologen vom stillen Schreibtischgelehrten hat sich verändert. Er hat heute die sehr schwierige Rolle eines Vermittlers, einen oft unscheinbaren archäologischen Befund in verständlicher Form zu erläutern. Nur durch die Vermittlung der Aufgaben und Ziele der Archäologischen Denkmalpflege kann in Zukunft die Landesarchäologie weiterhin mit diesem großen Interesse einer breiten Bevölkerungsschicht rechnen. Dieses Interesse bildet gleichzeitig aber auch die Grundlage und Voraussetzung für die politischen Gremien, die für diesen Bereich der Denkmalpflege notwendigen finanziellen, personellen und ideellen Voraussetzungen zu schaffen.

Prof. Dr. Dieter Planck
LDA · Archäologische Denkmalpflege
Silberburgstraße 193
7000 Stuttgart 1